

Ein «Laudato sì» auf die Vielfalt in der Natur

Wer weiss schon, was um uns herum kreucht und fleucht? Ein maskierter Strolch im Putzkämmerli? Oder versteckt sich gar ein Vagant in den Brennnesseln vor dem Haus? Es muss nicht die Serengeti sein. Denn je mehr Tiere und Pflanzen man kennt, desto spannender wird eine Safari vor der eigenen Haustüre.

Text und Fotos: Claudia Baumberger, Biologin, «oeku Kirche und Umwelt»

Was nützt es? Das werde ich oft gefragt, wenn ich mich darin übe, die 105 Heuschreckenarten der Schweiz auseinanderzuhalten. Ja, was nützt es, wenn ich die Arten von 236 Tagfaltern und Widderchen, 30 Fledermäusen, 72 Libellen, 249 Schnecken und Muscheln oder 2613 Gefässpflanzen unterscheiden kann? Und was bringt es, wenn ich viele der 199 Brutvogelarten der Schweiz am Gesang unterscheiden oder die 20 Amphibien- und 14 Reptilienarten der Schweiz auf einen Blick benennen kann?



1

Rostpilze und Mehltau

Unlängst sass ich im Zug nach Freiburg. Es war ein trüber Novembertag, trüb nicht nur das Wetter. Die Natur ist im Winterschlaf. Die Singvögel im Süden, die Heuschrecken nur als Eier im Boden, die Fledermäuse im Winterschlaf, die Laubbäume ohne Blätter, die Blütenpflanzen ohne Blumenpracht.

Da erspähte ich ein Abteil weiter einen Botaniker-Freund, den ich im Sommer zuvor kennengelernt hatte. Thomas heisst er und interessiert sich für Rostpilze und Mehltau. In der ganzen Schweiz sucht



2



3

er nach diesen Pilzen und nun ist er zu einer «Terra Incognita», der Stadt Freiburg, unterwegs.

Keine Frage, ich will ihn auf seiner Suche begleiten, folge ihm auf dem Gang durch die Altstadt hinunter zur Saane. Entlang des Weges, auf Parkplätzen, an der Saane – überall dreht Thomas Blätter um, bestaunt die mehligte Schicht über den abgedorrten Blättern, zeigt mir die winzigen Fruchtkörper der Pilze. Es dauert nicht lange, drehe auch ich jedes Blatt um und versuche, möglichst viele Rostpilze und Mehltau zu finden. Die Kälte



4

Zu den Bildern: 1 Nabelflechte (*Umbilicaria*); 2 Becherflechte (*Cladonia*); 3 Geschnitzte Weide, auch Kopfweide genannt, im Naturschutzgebiet Meienried (in der Nähe von Biel/Orpund BE); 4 Grüne Strauchschrecke (*Eupholidoptera chabrieri*); 5 Gewöhnliche Gebirgsschrecke (*Podisma pedestris*)

und das trübe Wetter sind vergessen und eine riesige Welt kleinster Lebewesen eröffnet sich mir.

Umgebung intensiv wahrnehmen

Was bringt es, wenn man unterschiedliche Rostpilze kennt? Es ist

das Tor in eine Welt voller Vielfalt, schärft den Blick für das Kleine, für das Unscheinbare. Pflanzen, Pilz- und Tierarten zu kennen, bringt aber auch eine Orientierung in der Welt – räumlich, zeitlich. Die Umgebung ist nicht mehr eintönig, sondern vielgestaltig. Grau ist nicht mehr grau, sondern heller oder dunkler grau.

Je nach Art der Flechten an den Bäumen wird mir schnell klar, ob die Luft viel Luftfeuchtigkeit hat und gut ist. Wiesen sind nicht mehr grün mit ein paar roten, gelben und weissen Tupfern, sondern ich sehe sieben verschiedene Grasarten und 30 unterschiedliche Blütenpflanzenarten. Sogar mit geschlossenen Augen, aber mit gespitzten Ohren kann ich hören, in welcher Umgebung ich mich befinde. Singt eine Goldammer, weiss ich sofort, dass ich in offenem



5



1 Florfliege (*Chrysopidae*); 2 Gallischer Sandlaufkäfer (*Cicindela gallica*); 3 Kreuzotter (*Vipera berus*)

1



2



3

Gelände oder in einer Waldlichtung bin. Eine Tannenmeise lässt mich einen Fichtenforst und der Waldlaubsänger einen buchenreichen Laubwald «hören».

Das Hu-Hu-Hu der Gelbbauchunken verrät mir hingegen: Hier hat es seichte, jahreszeitlich austrocknende Tümpel. Zudem erzählt mir die Zusammensetzung des Vogelgesangs, wie früh am Morgen oder spät in der Nacht es ist. Ein vieltimmiges Vogelkonzert mit zahlreichen Amseln betört mich in den frühen, noch dunklen Morgenstunden. Stunden später flötet es wiederum, diesmal melancholischer. Es ist die Misteldrossel, die nicht zu den Frühaufsteherinnen zählt. Während im Wald Buchfinken singen, zwitschern über der Baumgrenze Bergpieper über meinem Kopf. Wie die Feldlerchen im Tal, markieren auch sie ihr Territorium in der Luft.

Mit dem beginnenden August verschwinden die Sri-Rufe der Mauersegler. Sie sind nun bereits auf ihrer Reise ins südliche Afrika und es trillern noch die Alpensegler für ein paar wenige Wochen. Im Winter höre ich nur noch den plätschernden Gesang des Rotkehlchens, das auch in der kalten Jahreszeit sein Revier markiert.

«Laudato si»

Wenn ich eine Wanderung mache, so muss ich die angegebene Wanderzeit stets mit zwei oder drei multiplizieren. Eine zweistündige Wanderung wird schnell zur Tagestour. Bei einer vierstündigen Wanderung muss ich schauen, dass ich es bis vor Einbruch der Nacht wieder zurückschaffe.

Zugegeben, ich bin nicht topsportlich, aber daran liegt es nicht. Sobald ich mich in der Natur be- wege, sehe, rieche, höre ich so viel,

4 Gemeine Waldschwebfliege (*Volucella pellucens*); 5 Alpensalamander (*Salamandra atra*); 6 Erbseneule (Raupe eines Eulenfalters/*Melanchnra pisi*)

dass ich kaum vom Fleck komme. Hier eine Heuschrecke, dort ein Schmetterling, die mich vom Weg abbringen. Oder ich will mit dem Feldstecher einen Vogel verfolgen und stehe minutenlang still, um keine scheuen Wildtiere zu verjagen.

Ist der Blick für die Vielfalt geschärft, gibt es überall etwas zu entdecken. Es gibt auch seltene Tiere und Pflanzen. Diese gezielt zu suchen und zu finden, erfüllt mich mit einem grossen Glücksgefühl. So ging es mir mit der Grossen Sägeschrecke im letzten Herbst. Schon seit Längerem wünschte ich mir, die grösste Heuschrecke der Schweiz zu sehen. Bereits mehrmals suchte ich sie vergeblich. Als ich sie nach zweistündiger Suche erspähte, war mein Glücksgefühl so gross, dass ich mich neben sie hinsetzte, ein «Laudato si» auf die wunderbare Schöpfung Gottes sang und sie mindestens eine Stunde beobachtete, wie sie im Gras herumkroch.

Fliegende Lichter

Was bringt es, wenn ich weiss, dass es in der Schweiz vier Glühwürmchen-Arten gibt? Wenn ich das letzte Jahr Revue passieren lasse, so sticht ein Erlebnis hervor. Ich war eine Woche mit Jugendlichen im Münstertal in einem Forschungslager. Eines Abends gegen Mitternacht suchen wir an den Waldrändern nachtaktive Tiere und plötzlich, im Dunkeln, blinkt es grünlich auf.

Es ist Ende Juni. Mal hier, mal dort ein Licht. Ein paar Sekunden schwebt ein kleines Licht über den Hochstauden, löscht aus, an anderen Stellen geht ein Lichtlein auf. Kurze Lichtbögen zeichnen sich in der Dunkelzeit. Ein magisches Lichtspiel, ruhig, als würden Feen über den Boden fliegen. Es



sind die flugfähigen Männchen der Kleinen Glühwürmchen, die auf der Suche nach Leuchtsignalen von paarungsbereiten Weibchen sind. Die Weibchen können nicht fliegen und leben am Boden.

Übrigens, der Vagant und der Maskierte Storch sind beides Wanzen. Wanzen gibt es 632 Arten in der Schweiz, aber die kenne ich nicht – denn was bringt es, wenn ich die kenne?